KULTUR NEU ENTDECKEN

SWR2

SWR2 Musikstunde

Der Choro – Brasiliens unbekannte Seele (1-5)

Folge 2: Pixinguinha, das Choro-Genie

Von Stefan Franzen

Sendung vom: 20. Juli 2021
Redaktion: Dr. Bettina Winkler
Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:
Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen …
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Herzlich Willkommen – mein Name ist Stefan Franzen und bei mir geht es in dieser Woche um den Choro, Brasiliens unbekannte Seele. Gestern haben wir erlebt, wie verschiedenste Quellen zum ersten auf brasilianischem Boden entstandenen Musikgenre, dem Choro zusammengeflossen sind – heute lernen wir den Giganten des Choro schlechthin kennen: Pixinguinha.

Es gibt im ganz frühen 20. Jahrhundert in Rio de Janeiro kaum einen besseren Tummelplatz für einen heranwachsenden Musiker als die Pensão Viana in der Rua Vista Alegre im Stadtteil Catumbi. „Pensão“ heißt sie scherzhaft, weil in ihr Tag und Nacht ein reges Treiben wie in einer Pension herrscht: Musikerfreunde des Hausherren Alfredo da Rocha Vianna gehen hier ein und aus, denn Alfredo ist nicht nur Postbeamter, sondern auch Flötist. Hier also verdichtet sich das Choro-Geschehen mit lebhaft improvisierenden Bands jeden Abend. Der Gitarrist Sinhô und der junge Komponist Heitor Villa-Lobos zählen zu den Besuchern, ebenso der Ophikleiden-Virtuose Irineu De Almeida. Und immer neugierig lauschend bei den Sessions dabei: Alfredos Sohn, der vom Vater selbst auf der Flöte unterrichtet wird und dem seine Großmutter den Kosenamen „Pizindin“ gegeben. Übersetzt aus ihrem afrobrasilianischen Dialekt bedeutet das „guter, braver Junge“ und wird später zu „Pixinguinha“. Der hochgewachsene Teenager macht bald so gute Fortschritte, dass Irineu De Almeida, ihn in eine Karnevalsgruppe einschleust. Parallel dazu beginnt Pixinguinha, erste eigene Stücke zu komponieren.

MUSIK 01 **[3‘16“]**
Pixinguinha: „Sofres Porque Queres”
Pixinguinha & E Velha Guarda
Titel CD: „Choro – 1906-1947“
Frémeaux & Associés, FA 166, LC 27174

„Sofres Porque Queres“, eine der ganz frühen Kompositionen von Pixinguinha, die er mit knapp 20 geschrieben hat, hier in der Fassung mit dem Flötisten Altmairo Carrilho.

Dass Pixinguinha von so vielen Musikerkollegen bis heute als Genie bezeichnet wird, das liegt an der Vielseitigkeit seiner Tonsprache. Er ist neben dem Choro auch im Maxixe und Samba zuhause, in der Polka, im Walzer, im Tango, sogar im mexikanischen Rancho. Schnelle, tanzbare Stücke entwirft er genauso wie ruhige, melancholische Kompositionen mit langen Melodiegängen, die viele Tonartwechsel durchlaufen und trotzdem sanglich sind. Er gibt dem Choro Form: Standard wird die zwei- bis maximal dreiteilige Form, mit einem Rondo-artig wiederkehrenden A-Teil, in der Mitte wechselt gerne mal das Tongeschlecht. Und

Pixinguinha gibt dem Choro nicht nur Form, sondern auch Rhythmus und Hitze, zugleich aber Eleganz und Anmut. Einen seiner ruhigen Klassiker schreibt er bereits mit 19: In den vergangenen hundert Jahren ist das Stück sicherlich hundertfach aufgenommen worden, „Rosa“, die Rose – ein Walzer, den jetzt der Klarinettist Paulo Moura für uns spielt.

MUSIK 02 **[4‘20“]**
Pixinguinha: „Rosa“
Paulo Moura (Klarinette) & Os Batutas
Titel CD: „Pixinguinha“
Blue Jackel, BJAC 5019-2, ohne LC

„Rosa“ in einer Live-Aufnahme aus dem Jahr 1996 mit Paulo Moura an der Klarinette - ein Instrument, von dem Pixinguinha als junger Mann träumt.
Trotzdem bleibt er der Flöte treu und führt sie mit ungeahnter Virtuosität, einer ungeheuren Gabe zur Improvisation und energischer Atemgebung in Regionen, die kein Flötist vor ihm erreicht hat. Man hört das schon auf den ganz frühen Aufnahmen von 1911-17, die er mit seiner ersten Gruppe Choro Carioca macht, etwa in dem Stück „São João Debaixa D’Água“, in dem außerdem sein Lehrer Irineu De Almeida mit einfallsreichem Kontrapunkt auf dem Ophikleide auffällt - er hat dieses Stück auch geschrieben. Die Tonqualität dieser über 110 Jahre alten Aufnahme ist dürftig, deshalb nur ein kleiner Eindruck.

MUSIK 03 **[1‘]**
Irineu De Almeida: „São João Debaixa D’Água”
Choro Carioca
Titel CD: „Choro – 1906-1947“
Frémeaux & Associés, FA 166, LC 27174

Choro Carioca ist für Pixinguinha nur Durchgangsstation zu einer Gruppe, die dem Choro zu einem Quantensprung verhilft: 1919 gründet er mit einem Freund, dem Gitarristen Donga, das Ensemble Os Oito Batutas, die „acht Taktstöcke“, um im Foyer des Cine Palais zur Unterhaltung der Kinogänger Maxixes, Lundus, Batuques und Tangos zu spielen. Der Name „batutas“ kommt nicht von ungefähr. Es ist die rhythmische Arbeit, die mehr als je zuvor im jungen Choro in den Mittelpunkt gestellt wird, gebündelt von einer breiten Besetzung: Flöte, Gitarre, Cavaquinho, Bandolim und ein weiteres Zupfinstrument, die Bandola, die mit der spanischen Bandurria verwandt ist, gruppieren sich über dem Schlagwerk-Arsenal aus Reco-Reco, Tamburin und Rassel. Die „Oito Batutas“ haben auch ihre Erkennungsmelodie.

MUSIK 04 **[2‘30“]**

Pixinguinha: „Os Oito Batutas”

Pixinguinha & Gente Da Antiga

Titel CD: „Choro – Saxophone, Why Cry“

Hemisphere, 4 96133 2, LC 048698

„Os Oito Batutas“, das Erkennungsstück von Pixinguinhas erster Band, hier allerdings in einer viel späteren Aufnahme von 1968 mit der Combo Gente da Antiga und dem Komponisten selbst am Saxofon.

Os Oito Batutas sind die erste Gruppe, die über Rio hinaus populär wird. Bereits 1922 treten sie sogar als eine der ersten Exportbands Brasiliens eine Reise nach Paris an – die Idee dazu kam von ihrem Landsmann Duque, der als Tänzer das Cabaret „Sheherazade“ an der Seine gegründet hat und Pixinguinhas Truppe dort sechs Monate lang als Resident Artists verpflichtet. Die Musiker kommen damit sogar der ersten Parisreise von Heitor Villa-Lobos um ein Jahr zuvor. Begeistert ist die Presse nicht von diesem Trip, kommentiert mit Häme und Rassismus, dass Brasilien sich mit diesem Haufen von Mulatten, die auf rudimentären Instrumenten spielen, in Paris blamieren werde. Dass der Aufenthalt in Übersee kein Erfolg wird, liegt allerdings daran, dass die Belle Époque-Cabarets in Paris zu dieser Zeit übersättigt sind mit exotischen Unterhaltungskapellen. Zudem kommen Pixinguinha und seine Musiker nicht mit der menschlichen Kälte von Paris zurecht, sprechen vor lauter Heimweh reichlich dem Alkohol zu. Rechtzeitig zum 100. Jahrestag der Unabhängigkeit sind sie zurück in Rio, spielen bei den Feierlichkeiten und sind Teil der ersten Radioübertragung in Brasilien. Das I-Tüpfelchen auf diesem ereignisreichen Jahr 1922 ist aber eine zweite Auslandstournee, und die geht nach Argentinien. Von diesem Aufenthalt in Buenos Aires sind auch Aufnahmen erhalten.

MUSIK 05 **[2‘59“]**

Pixinguinha: „Urubu”

Os Oito Batutas

Titel CD: „Brésil 1914-1945“

Frémeaux & Associés, FA 177, LC 27174

Es ist nicht etwa ein kleiner Vogel, den Pixinguinha in dieser Komposition porträtiert, sondern ein „Urubu“, ein Geier hat den Weg in seine irrwitzig virtuose Flöte gefunden, dokumentiert in einer Aufnahme von 1922 aus Buenos Aires.

Pixinguinha perfektioniert in den auch für ihn „goldenen“ Zwanzigern seine Tonsprache, und das macht er weiterhin mit ganz verschiedenen Mitteln. In seinem Orquestra Típica baut er die Perkussionsgruppe aus, auf der anderen Seite schreibt er 1928 / 1929 aber seine lyrischsten Stücke. Es ist überliefert, dass er beim Schreiben nie vertikal dachte, sondern immer in Einzelstimmen, von der Melodie herkommend, und tatsächlich stammen von ihm einige der berührendsten Melodien in der brasilianischen Musik. Ich möchte Ihnen jetzt mein Lieblingsstück von Pixinguinha vorstellen, das ist das 1928 entstandene „Lamentos“, eine zeitlos schöne Komposition, die von Choro-Ensembles, von Sinfonieorchestern, von Blechblaskapellen und Rockstars interpretiert wurde, so flexibel ist sie. Machen Sie sich doch mal den Spaß und vergleichen ein paar der ganz unterschiedlichen Einspielungen. Ganz bewusst habe ich eine Version ausgesucht, in der nur das Sopransaxofon von Paulo Sérgio Santos, begleitet von Marco Pereiras Gitarre zu hören ist.

MUSIK 06 **[4‘22“]**
Pixinguinha: „Lamentos”
Paulo Sérgio Santos (Sopransaxofon)
Marco Pereira (Gitarre)
Titel CD: „Segura Ele“
Kuarup Discos, M-KCD-064, LC unbekannt

Die SWR2 Musikstunde mit Stefan Franzen und dem brasilianischen Choro. Das waren Paulo Sérgio Santos und sein Sopransaxofon mit einer umwerfenden Lesart von „Lamentos“.

Das Saxofon übrigens hat Pixinguinha selbst in den Choro eingeführt, und sehr oft wurde das so ausgelegt, als habe er sich an den US-Jazz anlehnen wollen, den er in Paris kennengelernt hatte. Der Choro-Experte und Cavaquinho-Spieler Henrique Cazes allerdings kommt zu dem Schluss, dass in dieser Ansicht ein paar Denkfehler liegen. Denn die so betitelten „Jazzbands“ im Paris der 1920er, das waren genauso Combos aus Kuba, Martinique oder Frankreich und nicht primär aus den USA. Einen der wichtigen Rhythmen im Jazzgeschäft damals, den Foxtrot, den hatte Pixinguinha schon VOR seiner Parisreise adaptiert. Und das Saxofon schließlich war in Brasilien ja ohnehin längst angekommen. Pixinguinha integrierte es in seine Bands nicht, um die Besetzung von Jazzensembles zu imitieren, sondern weil es sich in den lauten Tanzsalons einfach viel leichter durchsetzen konnte als die Flöte. Dass der Choro immer wieder gerne als brasilianischer Jazz etikettiert wird, kann man also nicht Pixinguinhas Parisreise zuschreiben. Es mag damit zu tun haben, dass die beiden Genres unabhängig voneinander die wechselvolle Harmonik und verschlungene, sprunghafte Melodik teilen, und die Lust an der Improvisation. Die ist

übrigens – anders als im Jazz – niemals weit weg vom melodischen Faden und auf genau abgezirkelte Soli beschränkt, sondern passiert stetig in jedem Instrument, selbst in den Basslinien der siebensaitigen Gitarre. Denn wie Pixinguinha selbst sagte: „Im Choro spielt man nie genau das, was auf dem Notenblatt steht." Sicher auch ein Grund dafür, warum seine Stücke bis heute immer gerne von Jazzmusikern aufgegriffen werden, wie etwa das folgende. Versuchen Sie doch mal rauszukriegen, was hier in Tönen nachgezeichnet wird. Wir hören es erst mit Pixinguinha selbst von seiner letzten Platte überhaupt, aufgenommen 1971, zwei Jahre vor seinem Tod, und dann mit einem US-brasilianischen Teamwork.

MUSIK 07 **[1'58"]**
Pixinguinha: „Um A Zéro"
Pixinguinha
Titel CD: „Som Pixinguinha"
Odeon, 833563-2, LC 00287

MUSIK 08 **[3'49"]**
Pixinguinha: „Um A Zéro"
Hamilton De Holanda (Mandoline)
Wynton Marsalis (Trompete)
Titel CD: „World Of Pixinguinha"
Adventure Music, AM 1091-2, LC 11416

Hamilton De Holanda an der Mandoline mit seinem illustren US-Kollegen, dem Trompeter Wynton Marsalis. Sicherlich eine der verrücktesten unter den 2000 Melodien aus der Feder von Pixinguinha: „Um A Zéro". Brasilien war ja schon immer ein fußballverrücktes Land, und Pixinguinha hat hier den Verlauf eines turbulenten und legendären Matches der Nationalmannschaft gegen Uruguay aus dem Jahr 1919 in Töne gefasst. Der glückliche Sieger lautete damals: Brasilien, mit dem Endstand 1:0, auf Portugiesisch eben: „Um A Zero". Zwei Versionen, die vor Ohren führen, wie wandelbar Choro-Kompositionen sind, wie schön sie zwischen den Genres hin- und hertänzeln können. Das tut auch Pixinguinha selbst, der in den 1930ern auf dem Zenit seiner Erfindungskraft ist. Ironischerweise genau zu dem Zeitpunkt, als der Samba die Gunst des Volkes erobert, und zwar in seiner pathetisch gesungenen Form, dem Samba Canção. Um mit ihm konkurrieren zu können, kommt es bei den Choro-Musikern in Mode, einstmals/ursprünglich instrumentale Stücke mit Texten zu versehen. Es ist die Ära des Diktators Gétulio Vargas, in der auch musikalisch vom Radioprogramm bis zu den Karnevalsparaden alles auf Pomp und großes, oft zu großes Gefühl ausgerichtet ist. Flexibel wie Pixinguinha ist, teilt er seine Arbeit auf:

Das Label RCA Victor verpflichtet ihn, um Arrangements für orchestrale Sambas zu schreiben, doch mit seinen kleineren Gruppen kreiert er weiterhin instrumentale Choros. Dass eines dieser Ensembles sich Guarda Velha, „alte Garde“ nennt, zeigt, wie bewusst den Musikern selbst war: Der Samba hat dem Choro jetzt erstmal den Rang abgelaufen. Was Pixinguinha nicht daran hinderte, den wunderbar intimen Bilderbuch-Choro namens „Os Cinco Companheiros“ für Quintettbesetzung zu schreiben.

MUSIK 09 **[3‘04“]**
Pixinguinha: „Os Cinco Companheiros“
Pixinguinha (Flöte)
Tute (Violão De 7 Cordas)
José Valeriano (Gitarre)
Luperce Miranda (Cavaquinho)
João da Bahiana (Pandeiro)
Titel CD: „História Da Odéon“
Odeon, 582970 2, LC 00287

„Os Cinco Companheiros“ mit Tute an der siebensaitigen Gitarre, José Valeriano an der Gitarre, Luperce Miranda am Cavaquinho, João da Bahiana an der Perkussion und Pixinguinha an der Flöte, eine Aufnahme aus dem Jahr 1940.

In jenem Jahr passiert Denkwürdiges in Rio: Der amerikanische Dirigent Leopold Stokowski gastiert am Zuckerhut und soll im Auftrag des panamerikanischen Kongresses typische Musikbeispiele aus ganz Brasilien einfangen. Mit Hilfe von Heitor Villa-Lobos und Pixinguinhas Bandkollegen Donga werden Dutzende von Musikern ausgewählt, und der Salon des ankernden Ozeandampfers „Uruguai“ wird zum Studio und Schauplatz für an die hundert Aufnahmen. Mit dabei auch Pixinguinha, der als Flötist, und auf einem Stück kurioserweise auch als Sänger zu hören ist. Es nennt sich „Zé Barbino“ und ist eigentlich ein Maracatú, ein Rhythmus, der im Nordosten Brasiliens beheimatet ist. Pixinguinhas Duettpartner auf dieser Dampfersession für Leopold Stokowski ist Jararaca.

MUSIK 10 **[2‘32“]**
Pixinguinha & Jararaca: „Zé Barbino“
Pixinguinha (Flöte und Gesang)
Jararaca (Gesang)
Titel CD: „Native Brazilian Music Vol.2"
Columbia, C-84, LC unbekannt

Die Jahre nach 1940 sind ein eher dunkles Kapitel in Pixinguinhas Biographie. Er quittiert seinen Job als Arrangeur bei den Radios, kann die Miete nicht mehr zahlen, spricht zu viel dem Alkohol zu. Dadurch entwickelt er einen Tremor, verliert seine Fertigkeiten auf der Flöte, mit der er nie mehr Aufnahmen machen wird. Da kommt ein Glücksfall in Gestalt des Flötisten Benedito Lacerda auf ihn zu: Denn der bietet ihm an, als Tenorsaxofonist in seine Band einzusteigen. Wirklich ein Glücksfall? In einer Art Knebelvertrag muss sich Pixinguinha die Rechte für seine Kompositionen mit Lacerda teilen. Er schlägt trotzdem ein und bekommt dadurch nicht nur die Kurve, nein, es entstehen 1945 und 46, mitten in der Saure Gurken-Zeit des Choro, nochmal siebzehn Klassiker des Genres. Sie sind vor allem geprägt vom espritgeladenen Kontrapunkt zwischen Flöte und Saxofon. Aus diesen Sessions möchte ich das witzige „André De Sapato Novo“, „Andrés neue Schuhe“ spielen. Man kann in der immer wieder ausgebremsten, stolpernden Melodie förmlich hören, wie der arme André mit seinen neuen Tretern beim Tanzen noch nicht so ganz zurechtkommt und immer wieder für eine Kurzmassage der Füße pausieren muss.

MUSIK 11 **[2‘26“]**
André Vitor Correia: „André De Sapato Novo“
Pixinguinha (Tenorsaxofon)
Benedito Lacerda (Flöte)
Titel CD: „Pixinguinha“
Iris Music/Harmonia Mundi, 3004 092, LC 0761

Die Stücke aus der Session mit Pinxinguinha und Benedito Lacerda haben auch klassische Musiker inspiriert – denn hier reizt natürlich gerade die kontrapunktische Arbeit.

Der Flötist Carlos Malta hat sich des pfiffigen Stücks „Proezas Do Solón“ angenommen und es ist ein Fest, der kunstvollen Stimmführung, dem Mit- und Gegeneinander zuzuhören. Pixinguinha, den wir ja schon als Tonmaler für einen Geier und für ein Fußballspiel kennengelernt haben, beschreibt hier eine diffizile, feinmechanische Operation: Solón ist nämlich kein Anderer als sein Zahnarzt, dem er hier für erfolgreiche Behandlung ein Denkmal setzt. „Proezas Do Solón“, die „Heldentaten von Solón“.

MUSIK 12 **[3‘06“]**

Pixinguinha & Benedito Lacerda: „Proezas Do Solón“

Carlos Malta (Flöte) und Streichquartett

Titel CD: „Pixinguina – Alma E Corpo“

Eigenverlag, 500-001, LC unbekannt

Das erfolgreichste Stück von Pixinguinha, ja, dass zumindest in Brasilien beliebteste Choro-Stück überhaupt, soll diese Musikstunde abrunden. „Carinhoso“, 1929 geschrieben, noch romantischer als „Lamentos“, es wird später von João De Barro mit einem sehnsuchtsvoll schmachtenden Text versehen und avanciert zur heimlichen brasilianischen Nationalhymne. Das ist nicht untertrieben: Ich habe „Carinhoso“ in Brasilien kein einziges Mal live gehört, ohne dass das gesamte Publikum inbrünstig mitgesungen hätte. „Carinhoso“ ist auf der ganzen Welt Hunderte von Malen aufgenommen worden, ich habe es in einer Version mit einem Star der Música Popular Brasileira ausgesucht. Elis Regina singt in einer Aufnahme von 1966 ganz ohne Kitsch und trotzdem mit großem Gefühl.

MUSIK 13 **[3‘56“]**

Pixinguinha & João De Barro: „Carinhoso”

Elis Regina (Gesang)

Titel LP: „Elis“

Philips, 700140, LC 00305

Niemand hat für den weiteren Verlauf der Choro-Geschichte so viele Impulse gegeben wie Pixinguinha, wir werden ihm noch mehrfach begegnen. Morgen klären wir hier in der SWR2 Musikstunde, wie der Samba vom Cousin des Choro zu seinem Widersacher wurde. Und wir lernen den Mann kennen, der es schaffte, dem Choro mit der Mandoline eine zweite Blütephase zu bescheren. Mein Name ist Stefan Franzen, und ich freue mich, wenn Sie auch morgen wieder mit auf die Reise nach Brasilien gehen.